

Christiane Wilke

# **Forschen, Lehren, Aufbegehren**

## **100 Jahre akademische Bildung von Frauen in Bayern**

**Begleitband zur Ausstellung**

**herausgegeben von der Landeskonzferenz der Frauen- und  
Gleichstellungsbeauftragten der bayerischen Hochschulen**



**Herbert Utz Verlag · München**

Forschen, Lehren, Aufbegehren  
100 Jahre akademische Bildung von Frauen in Bayern

Begleitband zur Ausstellung

herausgegeben von der Landeskonferenz  
der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten  
der bayerischen Hochschulen

Ausstellungseröffnung am 2. Juli 2003  
in der Residenz München

Konzeption, Realisation und Katalogredaktion:  
Christiane Wilke

Ausstellungsgestaltung und technische Redaktion:  
Manuela Wagner

Umschlaggrafik: Renate Niebler, Hermann Bader

Satz und Layout: Herbert Utz

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2003

ISBN 3-8316-0273-5

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München  
Tel.: 089/277791-00 – Fax: 089/277791-01

# Inhalt

## **Vorwort 9**

## **Sturm auf eine Bastion 13**

### **Aller Anfang ist schwer**

#### **1869 bis 1903 15**

Geschlossene Gesellschaft 15

Erster Versuch 16

Ausnahme 17

Dürfen Frauen Medizin studieren? 18

Forderungen der Frauenbewegung 20

Kontrollierte Auswahl 20

Einwände gegen das Frauenstudium 22

Bildungsverein 22

Erste Erfolge 23

Frauen, hört die Signale 24

Ausnahmen bestätigen die Regel: erste Doktorinnen 24

Das Parlament debattiert 25

Genehmigt! 25

### **Aufschwung**

#### **1903 bis 1933 27**

Die Hürde Abitur 27

Aus höheren Kreisen ... 28

Privatleben 28

Studienfächer und Berufe 29

Vereine 30

Zu viele Frauen? 30

Frauen als Staatsbürgerinnen 32

Frl. Doktor! – Frl. Professor? 32

Adele Hartmann – die erste Professorin 33

Emmy Noether – die Herrin des Rings 34

### **Platzverweis**

#### **1933 bis 1945 35**

Die Frau im wesensgemäßen Einsatz 35

Erschwerte Bedingungen 35

Die Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen (ANSt) 36

Jüdische Studentinnen und Wissenschaftlerinnen 37

Doppelverdienerkampagne und Berufsverbote 38

Von der Puddingschüssel zum Reagenzglas 39  
Widerstand 40

## **Weiblichkeit contra Wissenschaft?**

### **1945 bis 1968 43**

Studieren in Ruinen 43  
Zuwachs 47  
Frauen dürfen Lücken füllen 47  
Neubeginn? 47  
Art. 3/Abs. 2 GG 48  
›Du heiratest ja doch!‹ 49  
Eine aufmüpfige Generation 50

## **Frauen melden sich zu Wort**

### **1968 bis 1990 51**

Protest und Politik 51  
Das Private ist politisch 52

## **Frauen an bayerischen Hochschulen**

### **Eine Collage 1989–2003 55**

Neue Hochschulen 55  
Forderungen nach Förderung 55  
Nicht nur Bildungshunger und Wissensdurst ... 56  
›Was machen die eigentlich?‹ Frauenbeauftragte an den bayerischen Hochschulen 56  
Mädchen machen Technik – Mädchen + Technik – girls go tech 59  
Gender Studies – neue Sicht auf Frau und Mann 60  
Aktivitäten zur Frauenförderung 62  
Neuerungen 63  
Professorinnen: Viele sind berufen ...? 66  
Zwischen Erde und Himmel. Der wissenschaftliche Mittelbau 68  
rein in die Hörsäle! oder: Fachhochschulen suchen Frauen 70  
Weihenstephan – in Bayern einmalig 71  
Die Fachhochschule Weihenstephan 72  
Die Kunstakademien 73  
Die Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) in München 75  
Die Musik – weiblich? 76  
Die GEDOK 78  
Mit Kind an der Uni 79  
›Aber doch nicht bei uns!‹ Sexuelle Belästigung an Hochschulen 82

**Aschenbrödel oder Goldmarie?  
Frauen, Bildung, Karriere 85**

Karrierefrauen? 85

Frauen in der Medizin 87

Juristinnen 91

Frauen in den Naturwissenschaften 95

Frauen in den Sozialwissenschaften 97

Frauen in den Geisteswissenschaften 101

**Ein Jubiläum – Grund zum Jubeln? 105**

**Rotkäppchen und Wolf 107**

**Chronologie 109**

**Liste der zitierten Literatur 117**

**Bildnachweis 118**

# Sturm auf eine Bastion

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts bietet sich studierwilligen Frauen in Bayern eine große Auswahl an Hochschulen wissenschaftlicher und musischer Richtung. Heute gehören Studentinnen und Dozentinnen zum Alltag der Universitäten und Fachhochschulen – in einigen Fächern stellen sie die Mehrheit der Studierenden, in anderen sind sie ausgesprochen selten, in vielen Fächern besetzen sie etwa die Hälfte der Hörsäle.

Die Beteiligung von Frauen an akademischer Forschung und Lehre seit Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts kann als die größte und folgenreichste Revolution in der Geschichte der Universitäten bezeichnet werden.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begannen Frauen sich um die Aufnahme an Universitäten im deutschen Kaiserreich zu bemühen.

In den USA und im europäischen Ausland gab es bereits solche Studienmöglichkeiten, als in Deutschland noch die grundsätzliche Fähigkeit der Frauen zum Studium angezweifelt wurde. Erst das 20. Jahrhundert öffnete Frauen in Deutschland nach jahrzehntelangen Bemühungen, Teilerfolgen und Rückschlägen den Weg zur Universität. Im Königreich Bayern genehmigte Prinzregent Luitpold die ordentliche Immatrikulation von Frauen an den bayerischen Universitäten 1903.

Die ersten Studentinnen wurden keineswegs mit Begeisterung oder auch nur mit breiter Zustimmung aufgenommen – die Frauen drangen in eine traditionelle Männerbastion ein und mussten häufig mit Spott, Ablehnung oder offener Feindseligkeit fertig werden. Im Laufe der Zeit normalisierten sich die Verhältnisse etwas, Studentinnen wurden allmählich akzeptiert, allerdings stießen dafür die ersten Habilitationsgesuche auf vehementen Widerstand.

Ist es nicht heute noch für viele Männer ein Problem, Frauen in allen Bereichen und Hierarchie-Ebenen von

Hochschulen und in akademischen Berufen zu akzeptieren?

Die Tätigkeit akademisch gebildeter Frauen in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft wurde zunächst teils mit Misstrauen betrachtet, teils aber auch begrüßt. Die ersten Ärztinnen, Anwältinnen, Gymnasiallehrerinnen, Sozialwissenschaftlerinnen, Physikerinnen, Chemikerinnen, auch hie und da Professorinnen an Hochschulen, haben als Pionierinnen einen Weg gebahnt, der bis heute von immer mehr Frauen beschritten wurde. Allerdings: ohne Stolpersteine und Fallgruben ist er auch heute noch nicht. Eine wirkliche Gleichstellung von Frauen und Männern in akademischen Berufen, was Status, Anzahl, Führungspositionen und nicht zuletzt die Entlohnung betrifft, wurde bisher nicht erreicht.

Damit bleibt eine offensichtlich schwierige, aber unumgängliche Aufgabe zu lösen – in hoffentlich weniger als hundert Jahren.

## **Dank**

Die Verfasserin dankt allen Frauenbeauftragten der bayerischen Hochschulen und ihren Mitarbeiterinnen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Ministerien, Archiven, Bibliotheken und Pressestellen der Hochschulen sowie weiteren Personen, die in sehr freundlicher und kooperativer Weise zum Entstehen der Ausstellung beigetragen haben.

# Aller Anfang ist schwer

## 1869 bis 1903

### Geschlossene Gesellschaft

Der Ausdruck ›Frauenstudium‹ für den weiblichen Universitätsbesuch kam vor mehr als hundert Jahren auf. Das Wort ›Männerstudium‹ dagegen gab es nicht – dass Männer studierten, war so normal, dass kein eigenes Wort dafür nötig war.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts forderten Frauen aus der bürgerlichen Schicht den Zugang zu Ausbildung und Berufen. Für Bürgerstöchter war als Erwerbsmöglichkeit nur Gouvernante, Lehrerin oder Gesellschafterin denkbar, und auch das nur bis zur Heirat. Die Ehe war aber keine Lebensversicherung; bei Krankheit oder Tod des Mannes, Bankrott oder Verlassenwerden standen Frau und Kinder oft genug vor der Notwendigkeit, sich selbst durchzubringen. In fortschrittlichen Kreisen des Bürgertums begann sich die Einsicht durchzusetzen, dass die Töchter einen Beruf erlernen sollten.



Vor der Jahrhundertwende erlaubten viele europäische Länder Frauen den Universitätsbesuch. Das deutsche Reich dagegen präsentierte sich als weißer Fleck auf der Bildungslandkarte.  
Abb. Privat

Prof. Dr. med. Lewin, Berlin:

*Eine Frau, die über die Anatomie der Geschlechtsteile nicht allein des Weibes, sondern auch des Mannes orientiert ist und über das Mysterium des Geschlechtsaktes ohne Erröten sprechen kann, wird den Mann, wenn nicht immer abstoßen, so doch immer kalt lassen.*

in: Arthur Kirchhoff, Die akademische Frau. Gutachten hervorragender Universitätsprofessoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frau zum wissenschaftlichen Studium und Beruf, Berlin 1897

Frauen aus der Frauenbewegung sahen zudem Bildung und Wissenschaft als Menschenrecht an und forderten den Zugang zu Universitäten, nach dem Vorbild ausländischer Universitäten, die Frauen zuließen.

Deutsche Politiker und Universitäten reagierten ablehnend, das Spektrum reichte von belustigt über empört bis entsetzt: in die Männerbastion Universität sollten Frauen sich nicht wagen! Dennoch wurden die Hochschulen – in Bayern die drei Universitäten in München, Würzburg und Erlangen sowie die Technische Hochschule in München – nach und nach von Frauen erobert.

## Erster Versuch

Die Amerikanerin Laura Reusch-Formes, die bereits an verschiedenen Universitäten Medizin studiert hatte, wandte sich 1869 an die Universität Würzburg, um bei dem berühmten Gynäkologen und Geburtshelfer Friedrich Wilhelm Scanzoni von Lichtenfels Vorlesungen zu hören und das ›Doctor-Examen‹ zu machen.

*Herr Professor Edel*

*Rektor an der medicinischen Fakultät in Würzburg*

*Euer Wohlgeboren!*

*da ich nicht weiß, ob ich als Dame in Würzburg als Hörer der medicinischen Fakultät zugelassen werde, so wende ich mich mit der Bitte an Sie, mir hierüber gütigst Auskunft geben zu wollen. Ich bin Amerikanerin, habe seit drei Jahren Medizin studiert und die letzten Semester an der Wiener Universität zugebracht. Mein Wunsch ist, in Würzburg Scanzoni und noch einige andere mir wichtige Collegien zu hören, auch möchte ich gerne im Laufe des Jahres mein Doctor Examen dort machen. Sie geehrter Herr, werden mich dabei sehr verpflichten, wenn Sie mir durch einige Worte mitteilen, ob meiner Immatriculation nichts im Wege steht. Legimitäts-Zeugnisse und Schein kann ich auf Verlangen zuschicken. In der Hoffnung auf baldige Antwort und mit der Bitte zu entschuldigen, falls ich lästig falle, grüße ich*

*hochachtungsvoll*

*Laura Reusch-Formes*

Die Satzung für die königlich-bayerischen Universitäten bot keine Handhabe dafür, Frauen auszuschließen: hier war nur von ›Studierenden‹ die Rede – dass darunter ausschließlich Männer zu verstehen seien, war wohl eine für selbstverständlich gehaltene Voraussetzung.

Der Senat der Universität Würzburg machte sich die Entscheidung nicht einfach und fragte bei der Universität Zürich, wo Frauen seit 1864 studieren durften, nach den Erfahrungen mit Damen. Die Auskunft, dass ›die Anwesenheit der weiblichen Studierenden in den theoretischen und praktischen Kursen zu keinerlei Störung Veranlassung‹ gebe, konnte aber offensichtlich die Angst, einen Präzedenzfall für das Frauenstudium zu schaffen, nicht beseitigen. Nach kontroversen Diskussionen stellte im März 1870 der Senat an König Ludwig II. den Antrag, Laura Reusch-Formes abzulehnen.

*Eure Königliche Majestät wolle auszusprechen geruben, daß es bezüglich der Frage der Zulassung von Frauen zum Studium der Medizin an bayerischen Universitäten bei dem status quo zu verbleiben habe, wonach die Verleihung der Universitäts-Matricul an die Voraussetzung des männlichen Geschlechts geknüpft ist.*

*In allertiefster Ehrfurcht  
Euer  
Königlichen Majestät  
allerunterthänigst treu geborsamster  
Senat der k. Universität Würzburg*

## Ausnahme

In Fächern, die nicht mit hohem Sozialprestige verbunden waren, hatten Frauen eher Chancen, wie etwa Anna Seethaler, die 1872 die Erlanger Universität bat, die zahnärztliche Prüfung ablegen zu dürfen. Dies wurde ihr gestattet, weil ›das Gebiet der zahnärztlichen Praxis eng und ziemlich begränzt ist und der technische Charakter bei demselben vorwiegt. Anna Seethaler arbeitete später als Zahnärztin in Wien.



Schreiben des Senats der Universität Würzburg an König Ludwig II. Abb. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München